

MARTIN LIEPACH

Das Wahlverhalten der jüdischen Bevölkerung

*Schriftenreihe
wissenschaftlicher Abhandlungen
des Leo Baeck Instituts*

53

Mohr Siebeck

Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen
des Leo Baeck Instituts

53

Das Wahlverhalten der jüdischen Bevölkerung

Zur politischen Orientierung der Juden
in der Weimarer Republik

von

Martin Liepach



J. C. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Dieses Open Access eBook wird durch eine Förderung des Leo Baeck Institute London und des Bundesministeriums des Innern und für Heimat ermöglicht.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Liepach, Martin:

Das Wahlverhalten der jüdischen Bevölkerung : Zur politischen Orientierung der Juden in der Weimarer Republik / von Martin Liepach. – Tübingen : Mohr, 1996

(Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts; 53)

ISBN 3-16-146542-3 / eISBN 978-3-16-163583-0 unveränderte eBook-Ausgabe 2024

NE: Leo Baeck Institute: Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen . . .

© 1996 Leo Baeck Institut Jerusalem · J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen.

Dieses Werk ist seit 04/2024 lizenziert unter der Lizenz ‚Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International‘ (CC BY-SA 4.0). Eine vollständige Version des Lizenztextes findet sich unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Das Buch wurde von Typomedia in Scharnhausen gesetzt, gedruckt und gebunden von Franz Spiegel in Ulm.

ISSN 0459-097-X

Vorwort

Das Londoner Leo Baeck Institut hat sich, abgesehen von der Herausgabe der Jahrbücher, seit über dreißig Jahren vornehmlich mit der politischen Geschichte der deutschen Juden befaßt – ihrer Rolle in der deutschen Gesellschaft, im öffentlichen Leben, ihrem politischen Engagement und der daraus entstehenden Problematik. Die Resultate dieser Forschung wurden in vielen Sammelbänden dieser Schriftenreihe und in Einzelstudien niedergelegt.

Die politischen Ausrichtungen der deutschen Juden, ihr Wahlverhalten und ihre Betätigung in den politischen Parteien, sind uns dabei stets ein wichtiges Thema geblieben. Erst kürzlich (1992) veröffentlichten wir die Ergebnisse einer mit dem Salomon Ludwig Steinheim-Institut gemeinsam veranstalteten Konferenz zum Thema „Juden und deutsche Arbeiterbewegung“. Über die politischen Orientierungen der deutschen Juden von Jena bis Weimar hat der israelische Historiker Jacob Toury schon vor drei Jahrzehnten ein meisterhaftes Werk geliefert, das seine Gültigkeit weiter behält. Ebenso bahnbrechend war Ernest Hamburgers Arbeit über die Juden im öffentlichen Leben während derselben Zeitspanne. Für die Zeit der Weimarer Republik haben wir beide Vorarbeiten verrichtet.

Es ist uns daher eine besondere Genugtuung, daß wir nunmehr in unserer Schriftenreihe die Arbeit eines jungen deutschen Wissenschaftlers vorstellen können, der diese Thematik weiter intensiv verfolgt hat. Martin Liepach hat die politischen Orientierungen der Juden in Deutschland und ihr Wahlverhalten in ihrer ganzen Breite gründlichst unter Anwendung neuer methodischer Ansätze analysiert, und kann einschneidende Resultate verzeichnen. Hier folgt ein junger deutscher Historiker in den Fußstapfen jüdischer Historiker der älteren Generation. Es ist nicht zuletzt symbolisch für die Ausweitung unserer Studien, für das heutige Zusammenwirken von Juden und Nichtjuden auf dem Gebiet der deutsch-jüdischen Historiographie und für den Stellenwert dieser Thematik in der jetzigen deutschen Forschung.

Auch wir möchten an dieser Stelle der Alfried Krupp von Bohlen Halbach-Stiftung sowie der Robert Bosch-Stiftung danken. Ihre Zuwendungen haben es uns ermöglicht, eine Studie zu publizieren, die die Geschichte der Juden in Deutschland in den fünfzehn Jahren vor der nationalsozialistischen Machtergreifung weiter erhellt.

London/Oxford im Januar 1996

Arnold Paucker, Peter Pulzer

Dank

Das vorliegende Buch wäre nie zustande gekommen ohne die tatkräftige Unterstützung zahlreicher Personen und Institutionen, denen ich zu außerordentlichem Dank verpflichtet bin: meinem Doktorvater Prof. Dr. Jürgen W. Falter und seinen Mitarbeitern am Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung in Berlin für ihre Bereitschaft, mir jederzeit mit Rat und Tat beiseite zu stehen; der Friedrich-Naumann-Stiftung, ohne deren Promotionsstipendium eine derartig zeitintensive Studie nicht möglich gewesen wäre; der Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft des Leo Baeck Instituts in Deutschland, insbesondere Prof. Dr. Reinhard Rürup, die es mir mehrfach ermöglichte, auf den Doktorandenkolloquien zur deutsch-jüdischen Geschichte meine Ergebnisse zur Diskussion zu stellen und zugleich neue Anregungen zu erhalten; der Alfred Krupp von Bohlen Halbach-Stiftung sowie der Robert Bosch-Stiftung für ihre Zuwendungen zur Veröffentlichung der Arbeit.

Ganz besonders herzlich bedanken möchte ich mich bei Dr. Arnold Paucker und Prof. Dr. Peter Pulzer, die die Publizierung der Studie in der Wissenschaftlichen Schriftenreihe des Leo Baeck Instituts förderten.

Nicht zuletzt möchte ich meinen Eltern, meiner Familie sowie zahlreichen Freunden und Bekannten für deren kleine und große Hilfestellungen Dank sagen.

Bei dieser Schrift handelt es sich um eine überarbeitete Fassung der Studie, die im Wintersemester 1993/94 vom Fachbereich Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin als Dissertation angenommen wurde.

Die Arbeit wurde 1994 mit dem Preis der Wolf-Erich-Kellner-Gedächtnisstiftung ausgezeichnet.

Oberursel, Dezember 1995

Martin Liepach

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	V
	Dank	VII
	Abkürzungsverzeichnis	VIX
1.	Die Fragestellung	1
1.1	Der Stand der Forschung	1
1.2	Der Aufbau der Arbeit und Arbeitshypothesen	9
2.1	Die neuen Formen des Antisemitismus in der Weimarer Republik	15
2.1.1	Jüdische Politiker in der Öffentlichkeit	16
2.1.2	Weitere neue Stereotypen des Antisemitismus	26
2.2	Die problematische Bindung des deutschen Judentums an den Liberalismus	30
2.3	Die Spannungen innerhalb des deutschen Judentums	44
2.3.1	Die Auseinandersetzungen um die Möglichkeiten einer deutsch-jüdischen Symbiose	44
2.3.2	Der Streit um die Ostjuden	60
2.4.	Demographische und ökonomische Faktoren	71
2.4.1	Demographische Struktur	71
2.4.2	Berufs- und Sozialstruktur der jüdischen Bevölkerung	73
2.4.3	Inflation und Weltwirtschaftskrise und ihre Auswirkungen auf das jüdische Wirtschaftsleben	83
2.4.4	Jüdische Reaktionen auf Inflation und Weltwirtschaftskrise	89
3.	Die Zeitungsauswertung	95
3.1	Der Schild	97
3.1.1	Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten	97
3.1.2	Politik und Wahlkampf	99
3.2	Die C. V.-Zeitung	108
3.2.1	Der Centralverein und Wahlen	109
3.2.2	Das Erscheinungsbild der „wählbaren“ Parteien in der C. V.-Zeitung	112

3.2.2.1	Die Wirtschaftspartei	112
3.2.2.2	Die Deutsche Volkspartei (DVP)	114
3.2.2.3	Die Deutsche Demokratische Partei (DDP)	119
3.2.2.4	Das Verhältnis zwischen der C. V.-Zeitung und dem Jungdeutschen Orden von 1924 bis 1930	122
3.2.2.5	Die Deutsche Staatspartei	129
3.2.2.6	Das Zentrum und die Bayerische Volkspartei (BVP)	138
3.2.2.7	Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD)	141
3.2.2.8	Die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD)	144
3.3	Das Israelitische Familienblatt	145
3.3.1	Die Reichstagswahl 1928	146
3.3.2	Die Reichstagswahl 1930	149
3.3.3	Die Reichstagswahlen 1932	154
3.4	Die Jüdische Rundschau	160
3.4.1	Der Wandel in der Wahrnehmung innenpolitischer Themen	163
3.4.2	Die Reichstagswahlen 1932	171
3.6	Die liberale Presse	174
3.6.1	Das Wahlkampfjahr 1924	178
3.6.2	Das Wahljahr 1928	185
3.6.3	Die Reichstagswahl 1930	190
3.6.4	Die Reichstagswahlen 1932	200
3.6.5	Quantitative Analyse	208
4.	Die Datenanalyse	211
4.1	Datengrundlage und statistische Methoden	211
4.1.1	Was wird gemessen?	212
4.1.2	Wie wird gemessen?	215
4.1.3	Die ausländischen Juden – Eine Arbeitshypothese	219
4.2	Das großstädtische Judentum	221
4.2.1	Die Wohngegenden der Juden – Eine Vorstellung der Datensätze	222
4.2.2	Die Bindung an die Demokraten	226
4.2.3	1930 – Ein Entscheidungsjahr für die jüdischen Wähler?	235
4.2.4	1932 – Stimmen für die Republik	246
4.2.5	Nichtwähler und Juden – Ein überraschender Zusammenhang	252
4.3	Das Dorf- und Kleinstadtjudentum	257
4.3.1	Die konfessionelle Verteilung in Baden und Hessen	258
4.3.2	Zur politischen Orientierung der Dorf- und Kleinstadtjuden in Hessen	263
4.3.3	Zur politischen Orientierung der Dorf- und Kleinstadtjuden in Baden	275

4.4	Gab es im Juli 1932 ein strategisches Wahlverhalten?	282
4.5	Einige besondere Stimmbezirke	294
5.	Resümee und Ausblick	299
6.	Literatur	311
6.1	Quellen	311
6.2	Nachschlagewerke	312
6.3	Zeitgenössische Darstellungen	312
6.4	Darstellungen	313
7.	Anhang	325
7.1	Datensatzdokumentation	325
7.2	Tabellen	327
	Personenregister	331

Abkürzungsverzeichnis

Abg. St.	Abgegebene Stimmen
abs.	absolut
Bev.	Bevölkerung
BT	Berliner Tageblatt
BVP	Bayerische Volkspartei
C. V.	Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DStp	Deutsche Staatspartei
Dt. Reich	Deutsches Reich
DVP	Deutsche Volkspartei
EHL	Einheitsliste (DVP und DStp)
FZ	Frankfurter Zeitung
gem.	gemischt
get.	getauft
Gült. St.	Gültige Stimmen
J. T. A.	Jüdische Telegraphen Agentur
JVP	Jüdische Volkspartei
kath.	katholisch
Kath.	Katholiken
K. C.	Kartell-Convent
LT	Landtagswahl
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
LBI	Leo Baeck Institut
N	Anzahl der Fälle
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NW	Nichtwähler
PPK	Pro-Palästina-Komitee
prot.	protestantisch
Protest.	Protestanten
RDP	Radikal-Demokratische Partei
RjF	Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
RT	Reichstagswahl
SAP	Sozialistische Arbeiterpartei

Selbst.	Selbständige
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
Sonst.	Sonstige Parteien
Ungült. St.	Ungültige Stimmen
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
VnJ	Verband der nationaldeutschen Juden
VUD	Vereinigung Unabhängiger Demokraten
VZ	Vossische Zeitung
Wahlber.	Wahlberechtigte
Wirtschaftsabt.	Wirtschaftsabteilung
ZVfD	Zionistische Vereinigung für Deutschland
Zx	Zentrum
1924 I	Reichstagswahl Mai 1924
1924 II	Reichstagswahl Dezember 1924
1932 I	Reichstagswahl Juli 1932
1932 II	Reichstagswahl November 1932

1. Die Fragestellung

Die vorliegende Arbeit untersucht das Wahlverhalten der jüdischen Bevölkerung in den Wahlen zum Reichstag in der Weimarer Republik zwischen 1924 und 1932 sowie in zwei Landtagswahlen und den Berliner Kommunalwahlen 1925 und 1929. Bei den bisher bekannten Untersuchungen über das Wählerverhalten in den Reichstagswahlen während der Weimarer Republik erwies sich die Konfessionsvariable als eines der aufschlußreichsten Merkmale. Dieses gilt für die beiden großen christlichen Konfessionen; wenig Beachtung wurde hingegen bisher dem jüdischen Bevölkerungsanteil geschenkt. Dies mag zunächst verständlich erscheinen, da die Beantwortung der Frage nach der nationalsozialistischen Wählerschaft ein zentraler Bestandteil für die Erklärung des Erfolges und der Durchsetzung des Nationalsozialismus ist. In der Historischen Wahlforschung standen folglich Untersuchungen zur parteipolitischen Herkunft und zum Sozialprofil der NSDAP-Wählerschaft im Vordergrund. Für die Bewertung von Wahlvorgängen ist es jedoch ebenso wichtig, das gesamte Spektrum der Wähler- und Parteiengruppierungen in Betracht zu ziehen, da sich Veränderungen in der Parteienlandschaft meist komplexer vollziehen, als zunächst auf den ersten Blick zu vermuten ist. Wahlergebnisse beschreiben gesellschaftliche Veränderungen und artikulieren politische Stimmungen der Bevölkerung, setzen aber auch zugleich neue Prozesse in Gang. In diesem Kontext soll das Wahlverhalten der jüdischen Bevölkerung in der Weimarer Republik ab 1924 untersucht werden. Primär ist die Fragestellung, ob es Präferenzen für bestimmte Parteien gegeben hat und wenn ja, für welche.

1.1 Der Stand der Forschung

Obwohl die Literatur über die Juden in der Weimarer Republik mittlerweile sehr umfangreich ist, blieb bisher die Frage nach dem Wahlverhalten und der politischen Orientierung der deutschen Juden für diesen Zeitraum weitgehend unbeachtet oder ein eher am Rande behandeltes Thema. Dieses Defizit kann auch nicht das 1992 erschienene, vorzügliche und instruktive Buch Peter

Pulzers beheben, der in seinem Werk dieser Frage ein gut dreißigseitiges Kapitel widmet.¹ Im strengeren Sinne läßt sich nicht von einem derzeitigen Stand der Forschung zu diesem Thema sprechen. Es existieren bestenfalls Einschätzungen des jüdischen Wahlverhaltens zumeist in kleineren Abschnitten verschiedener Aufsätze. Scheinbar präzise quantitative Schätzungen ruhen auf höchst schwankendem Grund. Zusammengenommen sind die Interpretationen teilweise überschneidend, teilweise widersprechend und basieren in keinem Fall auf adäquaten statistischen Auswertungsverfahren. Dabei soll in Rechnung gestellt werden, daß quantifizierende Methoden erst in den letzten fünfzehn Jahren, verstärkt durch neuere EDV-Technik, in der Geschichtswissenschaft Eingang gefunden haben.

In dem bereits angesprochenen Werk präsentiert Pulzer in zehn Tabellen die Entwicklungen der prozentualen Stimmenanteile der gültigen Stimmen der verschiedenen Parteien in den drei Großstädten Berlin, Frankfurt a.M. und Hamburg für den Zeitraum zwischen 1924 und 1932. Dabei betrachtet und vergleicht er vor allem die Entwicklung in ausgewählten Stadtteilen und Verwaltungsbezirken mit hohem jüdischen Bevölkerungsanteil. Die rein deskriptive Beschreibung von Gewinnen und Verlusten in Verbindung mit der Betrachtung des jüdischen Bevölkerungsanteils ergibt noch kein Bild vom jüdischen Wahlverhalten. Pulzer weist auf die Schwierigkeiten hin. Oft genug wurden in der Vergangenheit, vor allem in der Frage nach der parteipolitischen und sozialen Herkunft der NSDAP-Wählerschaft, aus derartigen Überlegungen fehlgeleitete Schlüsse gezogen.² Etwas überraschend, da er zuvor auf die methodischen Schwierigkeiten hingewiesen hatte, präsentiert Pulzer am Ende des Kapitels eine sehr konkrete Einschätzung zum Wahlverhalten der jüdischen Bevölkerung. Ausgehend von der Überlegung, daß zahlenmäßig die gesamte jüdische Bevölkerung rund eine Viertel Million Wahlberechtigte stellte und somit rein rechnerisch vier Reichstagsabgeordnete hätte wählen können, kommt er zu dem Schluß:

„It is reasonable to assume that up to and including 1928, Jewish voters were responsible for electing one SPD and two DDP deputies; after 1930 two SPD and one Zentrum deputy: not enough to save those parties – or the Jews.“³

Rein rechnerisch waren für die Erringung eines Abgeordnetenmandats im Reichstag 60 000 Stimmen notwendig. Umgerechnet würde das bedeuten, daß vor 1930 rund 50 Prozent der Juden DDP und rund 25 Prozent SPD gewählt hätten, nach 1930 etwa die Hälfte der jüdischen Wahlberechtigten für die SPD und etwa ein Viertel für das Zentrum gestimmt hätten. Offen bleiben das Zustandekommen der Einschätzung, daß die deutschen Juden gerade die zuvor genannten Parteien gewählt haben sollen, und der Grund für die Gewichtung

¹ Peter Pulzer, *Jews and the German State. The Political History of a Minority, 1848–1933*, Oxford 1992.

² Was nicht ausschließt, daß aus einer falschen Prämisse richtige Schlüsse gezogen werden.

³ Pulzer, *Jews and the German State, op. cit.*, S. 323.

der jüdischen Wählerstimmen. Eine Nachprüfbarkeit der Ergebnisse ist nicht möglich, da keine Daten genannt werden, auf die sich die Einschätzung stützt. Das Ergebnis ist, wie der Autor selbst zugibt, eine Vermutung.

Seine Mutmaßung hat Pulzer bereits in einer früheren Darstellung geäußert.⁴ In dem von ihm und Ernest Hamburger verfaßten Aufsatz „Jews as Voters in the Weimar Republic“ verweisen die Verfasser auch auf die einzigen Prozentzahlen zum jüdischen Wahlverhalten, deren Herkunft und Berechnungsgrundlage bekannt sind.⁵ Sie stammen aus einem Aufsatz von Arnold Paucker aus dem Jahre 1972. Paucker berechnete auf der Basis von Interviews folgende Werte für das jüdische Wahlverhalten:⁶

Vor 1930: DDP 64%; SPD 28%; DVP 4%; KPD 4%.

Nach 1930: Staatspartei 19%; SPD 62%; DVP 3%; KPD 8%; Zentrum 5%; Nichtwähler 3%.

Den Prozentwert für die SPD nach 1930 hält Paucker für etwas zu hoch. Dieses Mißverhältnis ergäbe sich aus der Tatsache, daß er in seinen Interviews zu wenige bayerische Juden befragt hätte. Eine Korrektur nach oben wäre bei dem Wert der DVP anzusetzen, die von den bayerischen Juden gegenüber der DDP favorisiert worden wäre. Auch müßten der Wirtschaftspartei und der SAP einige Stimmen eingeräumt werden. Insgesamt meint er jedoch, mit diesen Zahlen das jüdische Wahlverhalten in der Weimarer Republik zu erfassen („a fairly accurate picture of Jewish voting patterns in the Weimar Republic“).⁷

Bemerkenswert sind zwei Feststellungen: Zum einen weichen die Zahlen Pauckers teilweise erheblich, insbesondere für das Zentrum nach 1930, von der Vermutung Pulzers ab, zum anderen ist Paucker der einzige Verfasser, der überhaupt, wenn auch nur im Zusammenhang für den Zeitraum nach 1930, Wahlenthaltung als mögliches Wahlverhalten ins Auge faßt. In einer 1995 erschienenen Veröffentlichung macht Paucker Angaben über Zeitpunkt und Anzahl seiner Interviews: Bei der 1963 durchgeführten Umfrage wurden genau 100 Personen befragt, die zu fast 70% in Berlin ansässig gewesen waren. Über 65% der Befragten waren Mitglieder des C. V. gewesen.⁸

In seinem 1986 erschienenen Aufsatz modifiziert Paucker seine bisher vorgelegten Zahlen. Die auf Grundlage der durchgeführten Interviews berechneten Prozentsätze würden unter anderem den SPD-Anteil in der Endphase der Weimarer Republik überschätzen, da das Umfragesample zu viele jüdische

⁴ Ernest Hamburger / Peter Pulzer, „Jews as Voters in the Weimar Republic“, in *Year Book XXX of the Leo Baeck Institute*, London 1985, S. 65 f.

⁵ *Ibid.* S. 55.

⁶ Arnold Paucker, „Jewish Defence against Nazism in the Weimar Republic“, in *Wiener Library Bulletin*, New Series 26/7, 1972, S. 26 f.

⁷ *Ibid.*, S. 27.

⁸ Arnold Paucker, „Das Berliner liberale jüdische Bürgertum im ‚Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens‘“, in *Jüdische Geschichte in Berlin. Essays und Studien*. Herausgegeben von Reinhard Rürup, Berlin 1995, S. 221 f.

Befragte aus Großstädten enthalten würde. Realistischer wäre folgende prozentuale Stimmenverteilung unter der jüdischen Wählerschaft:

„... support for the political Catholicism was larger and may have increased to some 15% – 20%. The move to the SPD, apart from the major cities, was smaller, particularly in rural areas amongst the Orthodox. At most 55% voted Socialist, perhaps 5% Communist. Nevertheless it amounts to a considerable Jewish shift to the left.“⁹

In einem ein Jahr später erschienenen Aufsatz wiederholt Paucker seine Einschätzung, daß 1932 gut 70 Prozent der deutschen Juden für die Arbeiterparteien gestimmt hätten. Einschränkend fügt er hinzu, dieser sehr hohe Prozentsatz sei jedoch eher für das großstädtische Judentum repräsentativ.¹⁰ Gegenüber seinen ersten Veröffentlichungen aus den Sechziger Jahren korrigiert Paucker damit doch deutlich seine Einschätzung:

„Es läßt sich nicht mit Genauigkeit feststellen, wie sich die jüdischen Stimmen verteilten. In den letzten freien Reichstagswahlen dürften SPD und Zentrum je 25–30% der jüdischen Stimmen erhalten haben, wobei aber eher eine höhere Stimmenabgabe für die Sozialdemokraten zu veranschlagen wäre, besonders in den Novemberwahlen. Der effektive Zusammenbruch der Staatspartei hat wahrscheinlich auch dazu geführt, daß gerade in diesen Wahlen viele Juden von ihrem Stimmrecht keinen Gebrauch machten. – Ohne Zweifel hat übrigens auch die KPD 1930–1932 einen gewissen jüdischen Stimmenzuwachs zu verzeichnen gehabt, was nur teilweise der zunehmenden jüdischen Verproletarisierung zuzuschreiben ist. Auch zur Sozialistischen Arbeiterpartei stießen vor allem jüngere jüdische Menschen.“¹¹

Die Zahlen weichen erheblich von den ermittelten Ergebnissen der zitierten Umfrage ab. Das gilt insbesondere für das Zentrum. Die vermeintlichen 25 bis 30 Prozent an jüdischen Zentrumsstimmen sind das Fünf- bis Sechsfache des auf Interviewbasis festgestellten Stimmenanteils. Aber auch die Prozentangaben für die Sozialdemokraten differieren deutlich. Während Paucker zunächst nur den

⁹ Arnold Paucker, ‚Jewish Self-Defence‘, in *Juden im Nationalsozialistischen Deutschland*. The Jews in Nazi Germany 1933–1943. Herausgegeben von Arnold Paucker mit Sylvia Gilchrist und Barbara Suchy, Tübingen 1986 (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 45), S. 59. Nicht korrekt wiedergegeben ist die Aussage Pauckers bei Maurer. Maurer macht aus den vermuteten 15–20 Prozent Stimmenanteilen für den politischen Katholizismus 15–20 Prozent für das Zentrum. Trude Maurer, *Die Entwicklung der jüdischen Minderheit in Deutschland (1780–1933)*, Tübingen 1992, S. 116.

¹⁰ Arnold Paucker, ‚The Jewish Defense against Antisemitism in Germany‘, 1893–1933, in Jehuda Reinharz (Hrsg.), *Living with Antisemitism. Modern Jewish Responses*, Hannover–London 1987, S. 122, Anm. 35.

¹¹ Arnold Paucker, *Der jüdische Abwehrkampf gegen Antisemitismus und Nationalsozialismus in den letzten Jahren der Weimarer Republik*, 2. Aufl., Hamburg 1968, S. 273, Anm. 95. Fast identisch äußerte sich Paucker bereits drei Jahre früher. Arnold Paucker, ‚Der jüdische Abwehrkampf‘, in *Entscheidungsjahr 1932. Zur Judenfrage in der Endphase der Weimarer Republik*. Ein Sammelband herausgegeben von Werner E. Mosse und Arnold Paucker, Tübingen 1965, (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 13), S. 457, Anm. 191.

Anteil für die SPD auf 25 bis 30 Prozent veranschlagte, berechnete er später aufgrund der Interviews einen Anteil von 62 Prozent jüdischer Wählerstimmen für die Sozialdemokratie.

In der Literatur wurden die Modifizierungen Pauckers jedoch nicht immer zur Kenntnis genommen. Je nach Kenntnisstand und im Sinne der eigenen Argumentationslinie beziehen sich die jeweiligen Verfasser auf eine der verschiedenen Abhandlungen Pauckers oder den Aufsatz von Hamburger und Pulzer. So unterstreichen Flade und Hannot in ihren Darstellungen den vermeintlich deutlichen Anteil jüdischer Zentrumsstimmen nach 1930 mit einem Verweis auf Paucker.¹² Ebenso bezieht man sich auf Paucker, wenn man eine Tendenz nach links unter der jüdischen Wählerschaft festmachen möchte.¹³ Auf Hamburger und Pulzer stützen sich Richarz und Heß in ihren Darstellungen.¹⁴ Mit Bezug auf Paucker sowie Hamburger und Pulzer äußert George L. Mosse:

„Auch wenn viele Juden nach 1930 zunehmend in die Nähe der Sozialdemokraten rückten oder gar Mitglieder dieser Partei wurden, die nunmehr praktisch die einzige war, die für die Interessen der Juden eintrat, hielten viele dennoch weiterhin zur Staatspartei, einem inzwischen unbedeutenden Überrest des politischen Liberalismus.“¹⁵

Die Aussage Mosses erstaunt, da gerade die Autoren, auf die er sich stützt, wie gezeigt, behaupten, daß eine ganz erhebliche Abwanderung jüdischer Wähler von der Staatspartei stattgefunden habe. Nicht ganz deutlich zu interpretieren ist Werner E. Mosse, ob er das jüdische Wahlverhalten gemeint hat, wenn er schreibt: „Wichtige Teile des deutschen Judentums hielten der DDP bis zum bitteren Ende die Treue, manche selbst noch der Deutschen Staatspartei.“¹⁶

¹² Walter Hannot, *Die Judenfrage in der katholischen Tagespresse Deutschlands und Österreichs 1923–1933*, Mainz 1990, S. 261; Roland Flade, *Juden in Würzburg 1918–1933*, Würzburg 1985, S. 80. Beide beziehen sich auf Paucker, *Der jüdische Abwehrkampf*, op. cit.

¹³ Donald L. Niewyk, *The Jews in Weimar Germany*, Baton Rouge – Louisiana State University Press 1980, S. 29. Martin Schumacher, ‚Jüdische Pressestimmen zum Tode von Friedrich Ebert und zur Neuwahl des Reichspräsidenten 1925‘, in *Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte*, Tel Aviv, 4 (1975), S. 342. Beide Darstellungen beziehen sich auf die Ergebnisse der Interviews in Paucker, *Jewish Defence against Nazism*, op. cit.

¹⁴ Monika Richarz (Hrsg.), *Jüdisches Leben in Deutschland. Selbstzeugnisse zur Sozialgeschichte 1918–1945*, Veröffentlichung des Leo Baeck Instituts, Bd. 3, 1918–1945, Stuttgart 1982, S. 31. Jürgen C. Heß, ‚Die Desintegration des Liberalismus in der Weimarer Republik‘, in Hans Vorländer (Hrsg.), *Verfall oder Renaissance des Liberalismus? Beiträge zum deutschen und internationalen Liberalismus*, München 1987, S. 96.

¹⁵ George L. Mosse, ‚Deutsche Juden und der Liberalismus: ein Rückblick‘, in *Das deutsche Judentum und der Liberalismus – German Jewry and Liberalism*. Dokumentation eines internationalen Seminars der Friedrich-Naumann-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Leo Baeck Institute, London. Sankt Augustin 1986, S. 179.

¹⁶ Werner E. Mosse, ‚Einleitung: Deutsches Judentum und Liberalismus‘, in *Das deutsche Judentum und der Liberalismus – German Jewry and Liberalism*. Dokumentation eines internationalen Seminars der Friedrich-Naumann-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem Leo Baeck Institute, London. Sankt Augustin 1986, S. 19. Weitere Einschätzungen, die einen allgemein gehaltenen Charakter tragen: P.B. Wiener, ‚Die Parteien der Mitte‘, in *Entscheidungsjahr 1932*.

Eine weitere Zahl zum Abstimmungsverhalten der jüdischen Bevölkerung, die in der Literatur im Umlauf ist, ist die zeitgenössische Vermutung des ehemaligen Generalsekretärs der Fortschrittlichen Volkspartei und Mitglieds des Organisationsausschusses der Deutschen Demokratischen Partei, Reinhold Issberner, aus dem Jahre 1920. In seinen Folgerungen ging es Issberner darum, zu zeigen, daß der „jüdische Einfluß“ in der Partei viel geringer sei als immer behauptet wurde und daß die DDP keine „Judenpartei“ sei.

„Man kann die Zahl der Juden in Deutschland auf 600 000 berechnen. Da nicht nur die Kommunistische Partei, die Unabhängige Sozialdemokratie und die Mehrheits-Sozialdemokratie zahlreiche Juden unter ihren Anhängern zählt, sondern auch die Deutsche Volkspartei, da ferner sogar in der Deutschnationalen Volkspartei und im Zentrum eine, wenn auch beschränkte Anzahl von Juden vorhanden ist, so ist es hoch gerechnet, wenn man annimmt, daß der vierte Teil der deutschen Juden, also 150 000, sich nach der Revolution zur Deutschen Demokratischen Partei bekannt hat. Da zu diesen 150 000 aber auch alle nicht wahlfähigen Personen gehören, so haben im Höchsthalle bei den Nationalwahlen 100 000 Juden für die Deutsche Demokratische Partei gestimmt. Das sind also nicht ganz 2%. Selbst, wenn man nun annehmen sollte, daß bei den Reichstagswahlen von 1920, bei denen die Demokraten mehr als die Hälfte ihrer Wähler einbüßten, sämtliche Juden der Partei treu geblieben sind, so würden diese auch nur 4% Prozent der Wähler ausmachen.“¹⁷

Die Zahlen Issberners mutieren in der Darstellung Frieses, ohne sich auf eine der beiden Wahlen festzulegen, zu der Aussage, daß von ungefähr 250 000 wahlberechtigten Juden 150 000 für die Demokraten gestimmt hätten.¹⁸ Wie dem Zitat zu entnehmen ist, veranschlagte Issberner die Anzahl jüdischer Wählerstimmen in der Wahl zur Verfassungsgebenden Nationalversammlung für die DDP im Höchsthalle auf 100 000; zu der Zahl der jüdischen Wahlberechtigten machte er überhaupt keine Angaben.

Doch das ist erst der Anfang einer wundersamen Zahlenvermehrung. Die von Frye gemachte Aussage wurde von weiteren Autoren übernommen und umformuliert. Gestützt auf Frye schreibt Richarz: „Nach Schätzungen des DDP-Generalsekretärs wählten 1920 etwa 60 Prozent der wahlberechtigten Juden die DDP und machten damit 4 Prozent ihrer Wähler aus.“¹⁹

Zur Judenfrage in der Endphase der Weimarer Republik. Ein Sammelband herausgegeben von Werner E. Mosse und Arnold Paucker, Tübingen 1965, (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 13), S. 305; Moshe Zimmermann, „Die aussichtslose Republik“ – Zukunftsperspektiven der deutschen Juden vor 1933, in *Menora, Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte*, München 1990, S. 167; Chaim Seeligmann / Givat Brenner, ‚Die Reichstagswahlen des 14. Septembers 1930 im Spiegel der jüdischen Presse‘, in *Jahrbuch des Instituts für deutsche Geschichte*, Tel Aviv, 17 (1988), S. 170.

¹⁷ Reinhold Issberner, *Demokratisches ABC Buch*, Berlin 1920, S. 43.

¹⁸ Bruce B. Frye, ‚The German Democratic Party and the „Jewish Question Problem“ in the Weimar Republic‘, in *Year Book XXI of the Leo Baeck Institute*, London 1976, S. 147.

¹⁹ Richarz, *Jüdisches Leben*, *op. cit.*, S. 30 u. S. 68, Anm. 30. Flade wiederum stützt sich in seiner Darstellung auf die Aussage Richarzs. Flade, *op. cit.*, S. 77 u. S. 386, Anm. 20.

Fehlerhaft ist die Quellenübertragung bei Hamburger und Pulzer: „One DDP organiser calculated that if 60% of the Jewish electorate voted DDP that would have amounted 3 per cent of the DDP vote in 1919 and 6 per cent in 1920.“²⁰ Und unter Verweis auf Frye notiert Jones, daß von geschätzten 200 000 (!) jüdischen Wahlberechtigten ungefähr die Hälfte für die DDP gestimmt hätten.²¹ Donna Harsch wiederum stützt sich auf Jones und verdichtet ihre Aussage zu der Feststellung: „Es ist geschätzt worden, daß bis 1930 ungefähr fünfzig Prozent der 200 000 wahlberechtigten Juden für die DDP stimmte.“²² Ohne eine Quellen- oder Berechnungsgrundlage zu benennen, stellt Richard F. Hamilton die Vermutung an, daß in der Reichstagswahl 1928, als die DDP 4,9 Prozent der gültigen Stimmen erreichte, der jüdische Stimmenanteil ein Zehntel des gesamten Stimmenaufkommens zugunsten der Demokraten ausmachte.²³

Eine weitere zeitgenössische Einschätzung zum jüdischen Wahlverhalten stammt von Johannes Schauff. Schauff, vom Juli 1932 bis 1933 Zentrumsabgeordneter im Deutschen Reichstag, hatte im Januar 1928 eine „politisch-statistische Untersuchung der Reichstagswahlen“ veröffentlicht. Primär ging er der Frage nach, wieviele Katholiken in der Vergangenheit für das Zentrum gestimmt hatten. Sein Untersuchungszeitraum umfaßte die Wahlen zwischen 1871 und 1924. Um Aufschluß über die Verteilung der katholischen Stimmen in der Reichstagswahl im Dezember 1924 zu erhalten, betrachtete Schauff die Ergebnisse der Kreise mit mehr als 90 Prozent katholischer Bevölkerung in den Ländern Preußen, Württemberg, Baden und Bayern. Die Verteilung der Stimmen in diesen Kreisen sah er, unter Nichtberücksichtigung des kleinen Anteils von Nichtkatholiken, als repräsentativ für die Verteilung der katholischen Stimmen im Parteienspektrum für die jeweiligen Länder an. In einem weiteren Schritt faßte er die Verteilung in den vier Ländern entsprechend der Gewichtung der katholischen Einwohnerschaft zusammen und erklärte das Ergebnis für repräsentativ für das Abstimmungsverhalten der wählenden Katholiken im Deutschen Reich.²⁴

Ohne größer in eine Methodendiskussion einzusteigen, sei zu der Vorgehensweise kritisch angemerkt, daß durch das Kriterium der Auswahl der Kreise bereits eine Schiefelage entstand. Denn wie Schauff selbst zugab, waren unter den

²⁰ Hamburger / Pulzer, *op. cit.*, S. 13.

²¹ Larry Eugene Jones, *German Liberalism and the Dissolution of the Weimar Party System, 1918–1933*, Chapel Hill N. C. 1988, S. 381.

²² Donna Harsch, ‚Der Sklarek-Prozeß 1929 und die sozialdemokratische Reaktion‘, in *Juden und die deutsche Arbeiterbewegung bis 1933. Soziale Utopien und religiös-kulturelle Tradition*. Ein Sammelband herausgegeben von Ludger Heid und Arnold Paucker, Tübingen 1992 (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 49), S. 202, Anm. 56.

²³ Hamilton, *Who voted for Hitler?*, New York 1982, S. 561, Anm. 38.

²⁴ Johannes Schauff, ‚Die deutschen Katholiken und die Zentrumsparlei. Eine politisch-statistische Untersuchung der Reichstagswahlen seit 1871‘, in *Das Wahlverhalten der deutschen Katholiken im Kaiserreich und in der Weimarer Republik*, Neuausgabe hrsg. v. Rudolf Morsej, Mainz 1975, S. 104–129.

Kreisen, die mehr als 90 Prozent Katholiken auswiesen, ländliche Kreise eindeutig übervertreten.²⁵ Entsprechend problematisch ist es daher, die Ergebnisse für repräsentativ für ein Land, erst recht für das ganze Deutsche Reich, zu erklären.

Man kann leicht erahnen, daß die für den katholischen Bevölkerungsanteil angewandte Vorgehensweise auf den jüdischen Bevölkerungsanteil nicht übertragbar ist. Schließlich gab es keine Kreise mit 90 Prozent Juden. Dennoch gibt Schauff eine Verteilung der jüdischen Stimmen für die Reichstagswahl im Dezember 1924 an, ohne daß ersichtlich wird, wie die Zahlen zustande kamen. Danach wählten von 272 000 jüdischen Wählern 15 000 die Deutsche Volkspartei, 115 000 die Deutsche Demokratische Partei, 113 000 stimmten für die Sozialdemokraten, 22 000 für die Kommunisten, 5 000 für die Wirtschaftspartei und den Bayerischen Bauernbund, und 2 000 Stimmen entfielen auf andere Parteien.²⁶ Interessanterweise stimmten nach Schauff keine Juden für das Zentrum oder die Bayerische Volkspartei.

Die Problematik sämtlicher genannter Zahlen ist offenkundig, handelt es sich doch eher um mit „viel Fingerspitzengefühl“ vorgenommene Einschätzungen als um Schätzungen im Sinne der Anwendung empirischer Methoden. Legt man für Schätzungen die Kriterien an, daß ihnen sowohl eine explizit gemachte Annahme als auch ein offenkundiges Datenmaterial zugrunde liegen, so werden die dargelegten Äußerungen einem wissenschaftlich fundierten Anspruch nicht gerecht.

Gemeinsam ist allen Überlegungen, daß die jüdische Bevölkerung in der Weimarer Republik zunächst liberal wählte, mit einem eindeutigen Gewicht zugunsten der linksliberalen Deutschen Demokratischen Partei. Was die Endphase der Weimarer Republik betrifft, so gehen die Meinungen auseinander. Insbesondere fällt auf, daß eine große Unsicherheit vorherrscht, in bezug auf die Reichstagswahl des Jahres 1930. Unter Verwendung der Kategorien „vor 1930“ und „nach 1930“ wird um die Reichstagswahl des Jahres 1930 selbst ein Bogen gemacht. Dabei gibt es allen Grund, sich besonders dieser Wahl zu widmen. In dieser Wahl trat zum ersten Mal die Deutsche Staatspartei an, die aus einem Zusammenschluß der Deutschen Demokratischen Partei, der Volksnationalen Vereinigung und des antisemitisch vorbelasteten Jungdeutschen Ordens hervorgegangen war. Unter diesen Vorzeichen wurde in jüdischen Zeitungen und Zeitschriften aufgeregt diskutiert, ob die neue Partei noch ebenso wählbar sei wie zuvor die Deutsche Demokratische Partei.

Ist es schon problematisch, eine Verteilung der jüdischen Wählerschaft innerhalb des parteipolitischen Spektrums anzugeben, so verschärfen sich die methodischen Schwierigkeiten, wenn Autoren eine weitere Ausdifferenzierung hinsichtlich sozialer Herkunft, Alter oder religiöser Richtung vornehmen. So

²⁵ *Ibid.*, S. 109.

²⁶ *Ibid.*, S. 131.

äußern sich Hamburger und Pulzer beispielsweise zum jüdischen Wahlverhalten Mitte und Ende der Zwanziger Jahre:

„Small groups of voters, particularly in Western and Southern Germany, moved over to the DVP – they were mainly members of the Jewish upper and upper middle classes and had tended to support the National Liberals before 1914. The Zentrum and the Bavarian People's Party gained a few new members among the Orthodox Jews.“²⁷

Es stellt sich die Frage, wie die Autoren zu dem Sozialprofil der jüdischen DVP-Wähler („upper and upper middle class“) kommen und woher sie ableiten, daß das Zentrum und die BVP Stimmen von den orthodoxen Juden bekamen. Individualbefragungen vor Wahlen, wie sie heute praktiziert werden, gab es in der Weimarer Republik nicht, erst recht nicht zum Wahlverhalten der jüdischen Wähler. Empirisch ist diese Aussage nicht belegbar. So bleiben generalisierende Aussagen zum Alters- und Sozialprofil oder zur Herkunft der religiösen Richtung unbewiesene – und wohl auch unbeweisbare – Annahmen.

Im Rahmen dieser Arbeit soll den bereits vorliegenden Prozentzahlen zum jüdischen Wahlverhalten nicht noch eine weitere hinzugefügt werden. Versuche, eine Schätzung auf gesicherter Datengrundlage zur Verteilung der jüdischen Wählerschaft innerhalb des Parteienspektrums vorzunehmen, wurden zwar angestellt. Allerdings wurden hierbei eine Reihe von Modellannahmen für das Verfahren der Ökologischen Regression verletzt, deren Erfüllung Voraussetzung für das in der Historischen Wahlforschung angewendete Verfahren sind.²⁸ Dennoch ist es im Rahmen dieser Arbeit möglich, auf Grundlage des benutzten Datenmaterials eine Reihe von Hypothesen zum jüdischen Wahlverhalten empirisch zu überprüfen.

1.2 Der Aufbau der Arbeit und Arbeitshypothesen

Die Arbeit gliedert sich in drei Hauptabschnitte:

- a) Einführung in die Thematik und Schilderung der Ausgangslage für die nachfolgenden Analysen;
- b) Systematische Auswertung von für das deutsche Judentum relevanten Zeitungen und Zeitschriften nach offenen oder verdeckten Wahlempfehlungen und Erforschung von Veränderungen des Meinungsklimas;
- c) Auswertung von Reichstags-, Landtags- und Kommunalwahlergebnissen hinsichtlich des Einflusses des jüdischen Bevölkerungsanteils auf den Erfolg der verschiedenen Parteien mittels quantitativer Methoden.

²⁷ Hamburger / Pulzer, *op. cit.*, S. 48.

²⁸ Zur Ökologischen Regression vgl. Jürgen W. Falter, *Hitlers Wähler*, München 1991, S. 441 ff. Jan-Bernd Lohmöller / Hartnut Bömermann, ‚Kontingenztafel-schätzung aus Aggregatdaten‘, in *Historical Social Research*, 4 (1992), S. 3–69.

ad a:

Die Einführung in die Thematik ist eine Beschreibung der psychischen, sozialen und ökonomischen Lage der jüdischen Bevölkerung in der Weimarer Republik. Die Ergebnisse bilden die Arbeitshypothesen, vor deren Hintergrund die Frage nach dem Wahlverhalten der jüdischen Bevölkerung geklärt werden soll. Kernthese ist, daß sich die jüdische Bevölkerung in der Zeit der Weimarer Republik in einer neuartig „defensiven“ Position befand. Diese defensive Lage der jüdischen Bevölkerung kann im einzelnen durch folgende Punkte charakterisiert werden:

1. Während und nach dem Ersten Weltkrieg entstand eine Form des Antisemitismus, die eine neuartige ideologische Geschlossenheit annahm. In der Frühphase der Weimarer Republik nahmen erstmalig Juden in der deutschen Politik für kurze Zeit entscheidende Positionen ein. In der Regel hatten diese Politiker kaum eine oder gar keine Bindung an den Großteil der jüdischen Bevölkerung. Antirepublikanische Parolen konnten von da an mit antisemitischen Äußerungen zu einem neuen Stereotyp vereinigt werden. Mit der Niederlage im Ersten Weltkrieg, der nachfolgenden Revolution und der Umwälzung in Rußland entstanden antisemitische Stereotypen, die eine neue Form des Antisemitismus schufen, derer sich die jüdische Bevölkerung in der Weimarer Republik zu erwehren hatte. Die Abschnitte 2.1.1 und 2.1.2 beschreiben die Rollen einiger jüdischer Politiker in den Anfangsjahren der Republik, die Reaktionen jüdischer Bevölkerungskreise, und skizzieren die neue Qualität des Antisemitismus.

2. Die Geschichte der Emanzipation der Juden ist eng verbunden mit der Geschichte des Liberalismus. Seit der Mitte des Neunzehnten Jahrhunderts wird von der jüdisch-liberalen Weggemeinschaft gesprochen. Jede Krise des Liberalismus bedeutete zugleich eine Krisensituation für das Judentum.²⁹ Mit der Marginalisierung der liberalen Parteien gegen Ende der Weimarer Republik verloren die traditionellen Bündnispartner der deutschen Juden an entscheidendem Einfluß. Kapitel 2.2 beschreibt die historischen Wurzeln der Beziehung zwischen Liberalismus und Judentum.

3. Die Polarisierung im deutschen Judentum nahm in der Weimarer Republik zu. Der Assimilationsprozeß für einen Großteil der jüdischen Bevölkerung, das Konzept und der jüdische Beitrag zur Integration, wurde immer mehr von

²⁹ In Anlehnung an die englischsprachige Literatur wird in deutschen Publikationen in letzter Zeit eine Differenzierung zwischen „jüdischer Bevölkerung“ (Jewry) und „jüdischer Religion“ (Judaism) vorgeschlagen. Trude Maurer unterscheidet zwischen „Judentum“ als Bezeichnung für die Religion und „Judenheit“ als Synonym für „die Juden“ bzw. „die jüdische Bevölkerung“. Dieser Sprachregelung schließt sich der Verfasser nicht an. In Sinne einer sauberen Begriffsklärung scheint es nicht möglich, die angesprochene Differenzierung konsequent umzusetzen. Zudem können zahlreiche Zitate aus Quellen sowie aus der Literatur dieser Sprachregelung nicht unterworfen werden. Abgrenzend wurde jedoch versucht, die Bezeichnung „jüdische Bevölkerung“ für empirische, deskriptive Darstellungsteile, wie die Beschreibung der demographischen und wirtschaftlichen Lage der Juden, sowie für die Wahlanalyse zu verwenden. *Maurer, Minderheit, op. cit.*, S. 1, Anm. 2.

Personenregister

- Abel, August 170
Adelung, Bernhard 260
Adenauer, Konrad 167
Adler-Rudel, Schalom 66
Adolph, Arthur 166
Alexander, Kurt 45, 116
Angress, Werner T. 16
Auer, Erhard 17
Aufhäuser, Siegfried 22
- Balfour, James Arthur 51
Bamberger, Ludwig 41
Barkai, Abraham 86
Barth, Emil 21
Bäumer, Gertrud 121, 129
Bebel, August 20
Becker, Werner 176
Berger, Alfred 92, 104
Bernhard, Georg 119, 121, 156, 161–162,
165, 182, 188, 270, 302
Bernstein, Eduard 20, 143
Bernstein, Reiner 55–56
Bertram, Hans 150
Blankenberg, Heinz 291
Blumenfeld, Kurt 43, 134, 171, 173
Bolz, Eugen 207
Bornemann, Ernst 126, 193
Braun, Otto 200
Brüning, Heinrich 105, 172, 200–201
- Cahnmann, Werner 138, 257
Carbe, Martin 28–29
Claß, Heinrich 15
Colosser, Otto 113
- David, Eduard 22
Dernburg, Bernhard 165
Dessauer, Friedrich 290
Dietrich, Hermann 137, 201
Dingeldey, Eduard 118
Dirks, Walter 290
- Dittmann, Wilhelm 21
Dohm, Christian Wilhelm 32
- Ebert, Friedrich 20–21
Eisner, Kurt 17–19, 61
Eksteins, Modris 176
Elbau, Julius 190
Epstein, Harry 70
Erkelenz, Anton 198
Etscheit, Alfred 157
Eyck, Erich 207
- Falk, Bernhard 119
Falter, Jürgen W. 95
Faris, Ellsworth 263
Feder, Ernst 28, 185–186, 195, 246
Fischer, Hermann 187
Flade, Roland 5
Frank, Ludwig 20
Freund, Ismar 55
Freund, Ludwig 104, 106
Frick, Wilhelm 113, 117, 164
Frye, Bruce B. 6–7, 103
- Gay, Peter 45–47, 69
Goldmann, Felix 94
Goldstein, Julius 46, 124–125
Gotheim, Georg 158
Grab, Walter 47
Gradnauer, Kurt 17, 21–22, 26
Graue, Dietrich 101, 207
Gross, Walter 54
- Haas, Ludwig 103, 119, 121, 132, 144, 166,
178, 210, 302
Haase, Hugo 20–21
Hamburger, Ernest 3, 5, 7, 9, 22, 35, 42,
107, 236
Hamilton, Richard F. 7, 87, 95, 288
Hannot, Walter 5
Harsch, Donna 7

- Heberle, Rudolf 95
 Heimann, Hugo 22, 103–104, 133, 152
 Hellpach, Willy Hugo 121, 190
 Hennig, Eike 274
 Hermand, Jost 46
 Hermann, Georg 49–50
 Herzfeld, Joseph 20
 Herzl, Theodor 50
 Heß, Jürgen C. 5
 Heuß, Theodor 137, 187, 189, 289, 309
 Hilferding, Rudolf 22, 26, 207
 Hindenburg, Paul von 105
 Hirsch, Paul 21
 Hitler, Adolf 201, 205
 Hoff, Curt 207
 Hoffmann, Johannes 19
 Holländer, Ludwig 28, 48, 93, 120,
 123–125, 130–131, 133–134, 155, 173,
 303
 Hörsing, Friedrich Otto 173
 Hugenberg, Alfred 128, 201
 Hummel, Hermann 198

 Issberner, Reinhold 6

 Jogiches, Leo 17
 Jones, Larry E. 7
 Joos, Josef 205

 Kaas, Ludwig 157, 172
 Kantorowicz, Hermann 270
 Kareski, Georg 103, 133, 150, 152,
 168–170, 196, 241
 Kaufmann, Carl Maria 106
 Kaulla, Rudolf 28
 Kautsky, Karl 20, 22, 65
 Kellermann, Felix 151–2
 Koch-Weser, Erich 149–50, 180, 187,
 189–191, 194–95
 Kohn, Oskar 20
 Korell, Adolf 147
 Krone, Heinrich 152
 Kuntze, Richard 114
 Külz, Wilhelm 189
 Künstler, Franz 142

 Landauer, Gustav 19
 Landsberg, Alfred 66
 Landsberg, Otto 20–21, 26
 Lasker, Eduard 148
 Lauscher, Albert 159
 Lehmann, Arthur 133
 Lemmer, Ernst 137
 Lestschinsky, Jakob 74–76, 81, 86, 91

 Leuschner, Wilhelm 260
 Levi, Paul 17
 Leviné, Eugen 19
 Liebknecht, Karl 16
 Löwenstein, Leo 97, 101
 Luxemburg, Rosa 16
 Lüth, Erich 190

 Mahraun, Arthur 102, 123–131, 149–150,
 154, 165–166, 170, 192–195, 197, 199
 Mann, Thomas 108
 Marx, Wilhelm 139, 178, 185
 Maurer, Trude 10
 Meyer, Julie 271
 Meyer, Oscar 166, 188, 195
 Moses, Julius 104, 133, 152–153
 Mosse, George L. 5, 107
 Mosse, Rudolf 28, 174
 Mosse, Werner E. 5, 55
 Mussolini, Benito 130
 Mühsam, Erich 19

 Naumann, Friedrich 121
 Naumann, Max 57–58
 Nell-Breuning, Oswald von 290
 Neumann, Leopold 203
 Neurath, Otto 19
 Niewyk, Donald L. 46, 55, 84, 255
 Nuschke, Otto 101, 119, 136, 155

 Ossietzky, Carl von 131

 Papen, Franz von 200, 282
 Paucker, Arnold 3–5, 42, 235
 Petersen, Carl 187, 205
 Peyser, Alfred 57–58
 Pinner, Ludwig 55
 Preuß, Hugo 21–23, 26, 30, 162
 Prinz, Michael 87
 Pulzer, Peter 2–3, 5, 7, 9, 107, 236

 Quidde, Ludwig 195

 Rade, Martin 199
 Rathenau, Walter 23–24, 26
 Raulecker, Bruno 188
 Raumer, Hans von 117, 147
 Reiber, Julius 156
 Reichmann, Eva G. 26, 40, 42, 45,
 131–132
 Reinharz, Jehuda 55
 Reinheimer, Max 188
 Reinhold, Peter 187, 202, 207, 282
 Richarz, Monika 5–6

- Rohe, Karl 303
 Rosenfeld, Kurt 21–22
 Röder, Adam 138
 Rürup, Reinhard 31, 38
- Schach, Fabius 51
 Schauuff, Johannes 7–8
 Scheidemann, Philipp 21
 Schleicher, Kurt von 200
 Scholem, Gershom 46
 Scholz, Ernst 118, 190, 192
 Schult, Otto 186
 Schumacher, Martin 241
 Schweriner, Arthur 115
 Schwering, Leo 138
 Seeckt, Hans von 122–124, 127
 Severing, Carl 108
 Silbermann, Alphons 45
 Sklarz, Leo 69
 Sollmann, Wilhelm 101
 Sonnemann, Leopold 174–175
 Stegerwald, Adam 174, 184
 Stein, Arnold 101
 Stein, Günther 93
 Stolper, Gustav 166, 289, 309
 Stresemann, Gustav 59, 116, 180–182, 184
 Stubmann, Peter Franz 205
 Sulzbach, Walter 44
- Tantzen, Theodor 186
 Thalheimer, August 17
 Theilhaber, Felix 63
 Tietz, Georg 83
 Toller, Ernst 19, 21
 Toury, Jacob 37, 41–42, 234, 255, 307
- Ullstein, Leopold 174–175
- Wadler, Arnold 19
 Wassermann, Jakob 50, 58
 Weber, Alfred 206
 Weber, Max 22
 Weil, Bruno 103, 132–133, 141, 150, 166, 170, 192
 Weiß, Bernhard 108, 134–135
 Wels, Otto 21
 Weltsch, Robert 52, 67
 Weyl, Hermann 22
 Wiener, Alfred 103, 124
 Wirth, Joseph 22, 108, 139, 168, 185
 Wolff, Leo 46
 Wolff, Theodor 187, 195–196
 Wolffstein, Rosi 17
 Wolfssohn, David 51
- Zucker, Hermann 160
 Zweig, Arnold 161